

Bericht vom 26. Juni 1983
zur Feier der Erbauung unserer Brenzkirche vor 50 Jahren

Liebe Gemeinde,
Verehrte und liebe Gäste,

An diesem Gedenktag unserer Brenzgemeinde fällt mir die Aufgabe zu, Ihnen über die Baugeschichte unseres Hauses zu berichten.

Wie kam es zur Erstellung dieses Gemeindezentrums am Weißenhof? Bitte, versetzen Sie sich zurück in die zwanziger Jahre. Das Hofgut war noch bewirtschaftet, umgeben von Wiesen und Feldern. Nach dem Kriege 1919ff gabs viel Wohnungsnot, Nachholbedarf und Zuzug neuer Familien, Vertriebener aus dem Osten. Trotz knapper Geldmittel mußten Wohnungen geschaffen werden. Mit kommunaler Hilfe entstanden die Siedlungen um den Schönblick, den Viergiebelweg, den Kochenhof, an den teils neu geschaffenen Zufahrtstraßen reihten sich die Gebäude, meist in konventioneller Bauweise erstellt.

Doch, es gab bereits einen beachtlichen Aufbruch neuer Ideen (Prof. Schneck 1924) zu einer "Neuen Sachlichkeit", wie die vor allem vom "Werkbund" vertretenen Gedankengänge genannt wurden. So wurde 1927 die Werkbundsiedlung erstellt, von der Stadt Stgt großzügig unterstützt, als Versuch, andere Bauformen mit neuen, sparsamen Materialien und Konstruktionen zu verwirklichen. Im Ausland war diese Entwicklung bereits weiter vorgeschritten. Für unsere Stadt wars ein kühner Gedanke. Das Für und Wider - man kann sich die Meinungskämpfe unter Fachleuten und Laien nicht hart genug vorstellen.

Bereits nach wenigen Jahren wohnten einige Tausend Personen am Weißenhof.

Eine evangelische Gemeinde von über 2000 Menschen hatte keine kirchliche Heimat, sie war zwar seit 1928 einem 2. Vikariat der Erlöserkirche zugeteilt mit Vikar Leopold, war aber immer auf Ausweichräume angewiesen. Da sei den Leitern der benachbarten Kunstgewerbeschule noch nachträglich Dank gesagt für deren vielfache, Jahre überdauernde Hilfe und Entgegenkommen. Auch der Nachbarn, der Weißenhofgutsverwaltung sei gedacht.

Die Erstellung eines eigenen Gebäudes wurde - auf Grund eines Wettbewerbs - dem Architekten Reg. Baumstr Daiber anvertraut. Es war ein kühnes Unterfangen unseres Oberkirchenrates im Gedanken an die Zukunft statt einer Kirche ein Gemeindezentrum zu erstellen, ein Gebäude mit Gottesdienstraum im Obergeschoß, dazu Orgel- und Chorpore, dem Gemeinderaum und dem Kindergarten im Erdgeschoß. Angebaut wurde ein dreigeschossiges Wohnhaus, welches die zusätzlichen Räume enthielt, im Erdgeschoß Schwesternwohnung und Nebenräume, im ersten Geschoß die Amtsräume und die Mesnerwohnung, im zweiten Geschoß die Wohnräume der Pfarrfamilie. Alles so großzügig, daß spätere Umbauten für sich ändernden Zweck - die Jugendräume u.a. eingerichtet werden konnten. Beide Gebäudeteile waren mit flachen Dächern abgedeckt.

Aus unserer heutigen Sicht betrachtet war dieser, allmählich sich entwickelnde Entwurf ein ausgewogenes Beispiel einer neuen Einstellung zum Bauen, - Bauten verschiedenen Zweckes sinnvoll zusammengefügt zu einem Gemeinsamen; das Kirchengebäude ein einfacher Rechteckbau mit waagrechten Fensterbändern, als Besonderheit die abgerundete Schmalseite an der Kochenhofstraße, welche bei der unglücklichen Lage des Baugrundstücks den Zugang zum Gottesdienst leichter finden ließ, die breiten, einladenden Türflügel unter einem schmalen, hochragenden Kreuz, davor einige Treppenstufen, welche später, nach Verbreiterung des Vorplatzes besser

zur Geltung kommen konnten; die Eingangshalle wurde Versammlungsraum vor dem Gemeindesaal und wies zum Gottesdienstraum über den Treppenaufgang, dessen breite Stufen die Rundung der Außenwand mit kühnem Schwung aufnahmen.

Da stand noch als Gegenstück zur waagrechten Gliederung ein Stahlbetonturm, leicht wie ein Gerüst, wie ein ausgestreckter Finger in die Höhe weisend, mit 3 Glocken, sichtbar und beim Läuten zu beobachten, dabei weithin zu hören. Das war der Höhepunkt des fast versteckt hinter den hohen Mietshäusern schwer zu findenden Gebäudes.

Die statischen Belange dieser Stahl-Beton-Bauten waren für dieses schwierige Baugrundstück, einem früheren Auffüllplatz des benachbarten Steinbruches, dem Reg. Bmstr Jlg anvertraut worden. Die tief eingeramnten Stützen, über welchen Gebäude und Turm errichtet wurden, waren so meisterhaft berechnet und von der Bauunternehmung so gut ausgeführt worden, daß trotz schwerer Schäden durch die späteren Fliegerangriffe die Gesamtkonstruktion standhalten konnte.

Am 12. März 1933 wurden die Glocken festlich empfangen und auf den Turm gezogen,

am 2. April fand die Einweihung statt. Vom alten Predigtraum in der Kunstgewerbeschule zogen die Kirchengemeinderäte - im schwarzen Gehrock und mit Zylinderhut - und die Gemeinde in feierlichem Zug vor das Portal des neuen Hauses. Dort erhielten sie vom Architekten die Schlüssel, Dann gings über die Treppenanlage zum Festgottesdienst in den Saal. Der Raum wurde uns bald vertraut und heimatlich - Pfr Hilzinger. Über die Meinungs- und Glaubenskämpfe um diesen Neubau im Gemeinderat und innerhalb der Gemeindeglieder möchte ich nicht berichten.

Da darf ich die bald darauf erstellte Kochenhof-Holzhaus-Siedlung nicht unerwähnt lassen, welche als Schwäbische Reaktion auf die internationale Werkbundsiedlung, unter der Leitung von Stuttgarter Architekten, Schmitthenner, Wetzell und Bonatz im konventionellen Baustil errichtet wurde.
- Baukunst und Politik -

Als schwerwiegende Folge hat der Oberkirchenrat schnell-entschlossen dem Vorschlag unseres Gemeindeglieds, Professor R. Lempp entsprochen und ließ das Kirchen- und das Wohngebäude mit einem Giebeldach mit Ziegeln abdecken, leider auch den schönen Turm ummauern und übergiebeln. Zudem wurde ein Luftschutzraum, geschützt durch die Pfeiler unter dem Kirchenteil eingebaut. - Das geschah etwa gleichzeitig mit der Eröffnung der architektonisch gekonnten, eindrucksvollen Reichsgartenschau auf dem Gelände des früheren Steinbruchs - Tal der Rosen - und im Birkenwäldle.

Noch nicht berichtet habe ich über unseren Gottesdienstraum: ein einfacher, rechteckiger, hellgestrichener Saal, ausgewogen in seiner Höhe durch die Orgelempore, von einer Seite her belichtet. Dagegen waren die Beleuchtungskörper gegen die Ostseite zu als Glaskugeln angebracht, Holzparkettboden, braun gebeizte Bankreihen, von den Außenseiten her zu betreten, ein einfacher, unprofiliertes Altar und seitlich aufgestellter Taftisch, eine erhöhte Kanzel - mit Schalldeckel, alles aus gebeiztem Holz. Hinter dem Altar ist das Ihnen bekannte Betonrelief von Professor Lörcher eingelassen mit dem Motiv "Kommet her zu mir Alle". Professor Haustein, auch ein Gemeindeglied, entwarf das Altarkreuz und die Abendmahlgeräte. Der sonntägliche Blumenschmuck half uns über das zunächst ungewohnt Nüchterne des Raumes hinweg.

3. September 1939: Kriegsbeginn, verschiedene Einschränkungen, Verdunkelung, Keine Abendzusammenkünfte mehr, im Gottesdienst nur so viele Personen zugelassen, als Luftschutzplätze vorhanden waren und anderes mehr. Pfarrer Hilzinger wird Wehrmachtspfarrer, Pfarrer Fritz übernimmt die Brenzgemeinde,

25. Januar 42: unsere Glocken mußten abgegeben werden, Fliegerangriffe, Evakuierung vieler Familien und Schulklassen, viel Trauer in der Gemeinde, aber auch gegenseitiges Zusammenstehen, Luftschutzstollen beim Steinbruch....

der beschädigte Fußboden, die undichten und klappernden Türen, der fehlende Warteraum bei Taufen, - unsere Wünsche mehrten sich, ein besserer Zugang zur Empore, vieles wurde geplant und vor allem berechnet. Die Kirchenpflege zeigte sich nicht unzugänglich und bewilligte. Nicht vergessen möchte ich das ausgezeichnete Brüstungsgeländer auf der Orgelempore, das unser treues Gemeindeglied Armbruster gefertigt hatte.

Aber auch die Stadtbehörden, das Land Ba-Wü, die Ausstellungsleitung planten. Wären die Pläne einer großen Umgehungsstraße in der Verlängerung der Robert-Mayerstraße, vorbei am neuen ARAgebäude, das uns auch sehr bedrückte, entlang der Steinbruch-Parkplatzwand ausgeführt worden, so wären wir vom Zugang von Norden her, vom Kochenhof abgeschnitten worden. Damals dachten wir im Kirchengemeinderat ernstlich daran, unsere Brenzkirche an anderer Stelle neu zu erstellen. Zu unserem Glück fand sich kein Baugrundstück, das zu Süd und Nord so zentral gelegen war, wie unsere jetzige Kirche. Die Protokolle der damaligen Sitzungen zeigen, was und wieviel bedacht wurde und nicht zu verwirklichen war.

Nun, 1968 hatte sich manches geklärt. Unser Kirchenraum wurde durch Professor Mayer umgebaut und verbessert, so, wie Sie ihn heute kennen, mit der schönen Holzdecke, Lüftung, Schwerhörigen-Anlage, Plattenfußboden, neuem Altar, Taufstein und Kanzel. Das Gestühl wurde in freundlichem Ton gestrichen. Im folgenden Jahr wurden auch die Fassaden der Gebäude neu verputzt.

In den siebziger Jahren konnte der Gemeindesaal im Erdgeschoß endlich verbessert werden, nachdem der Kindergarten endgültig aufgegeben werden konnte. Das ist für uns viel wert. Küche, Zugang, Garderobe, Vorhänge, alles wirkt festlich.

Nun wirds wieder Zeit für neue Anregungen aus der Gemeinde. Neue Pläne um die Gestaltung des "Messe"-Vorplatzes und die Straßenführung seien dem neuen Kirchengemeinderat zur Beachtung empfohlen.

Daß in unserer Gemeinde mit ihrem wechselvollen Schicksal uns die Menschen gegeben werden, die sich um sie kümmern, denen die Räume Heimat geworden sind, darum müssen wir bitten.

Margarete Klöckner-Mehl